

ſie — aber Gertrud ſchüttelte immer mit dem Kopf — lächelte ſchmerzhaft und ſprach: So häßlich war er nicht. Eben geſtern zog Ddo auß, um den Burgvogt abzuholen, und ihn zu beſtrafen — da ſah er deutlich bey dem Leuchten des Blizes deine blonden Haare — hoffte — und ergriff dich — weil du dein Schwert zogſt. Er redete mit den Rittern in wälſcher Sprache; allein ſie forderten kühn deinen Tod, weil ſie glaubten, daß du, da du den Burgvogt vertheidigen wollteſt, entweder mit ihm einverſtanden, oder einer ſeiner nahen Anverwandten wäreſt. Ddo ſelber war es, der mit meiner Beihilfe ſie überzeugte, daß du unſchuldig und ein Fremdling wäreſt; ſie überließen dich daher Ddo, der dich in dieſ Gemach um deſto eher verſchließen mußte, weil er deine Flucht befürchtete, doch glaubte, daß du der ſonderbare Jüngling wäreſt, von dem Gertrud ſo oft ſchwärmt.

W i n f r i e d. Nie war ich in dieſem Forſte, nie ſchließ ich da ein; ich bedaure die Unglückliche, denn in mir wird ſie den Geliebten nicht finden.

Nun trat Ddo herein, fragte mit ernſthafter Miene Rhembron, was er gehört, und lächelte heiter, als dieſer ihm verſicherte, daß Winfried in dem Burgvogt einen fremden Ritter, und in Ddos Reiſigen Räuber zu finden vermeinte. Räuber bin ich zwar, ſagte Ddo, aber nicht einer von jener Art, die fremdes Gut ſtehlen. — Ich raube Jünglinge, aber, weiß Gott! nur für meine leidende Gertrud.

W i n f r i e d. Verzeiht, Ddo! Allein ihr irrt euch in mir; ich bin ein Deutſcher, kenne euer Geſchlecht und eure Gertrud noch nicht, weil ich nie in dieſer Gegend war, noch weniger je hier im Forſte geſchlafen habe. Sehulich wünſchte ich die baldige Genefung